

des Verfassers selber machen sein Buch für jeden modernen Leser zu einer Mahnung, die er ernst nehmen sollte: „Jedes Sich-Drücken um Arbeit und Leistung, jeder unberechtigte Genuß erhöht die Summe des Leidens in der Welt.“

P. Lippert S. J.

Liturgie

Linges, insignes et vêtements liturgiques. Par Dom E. Roulin. 80 (316 S.) Paris 1930, P. Lethielleux, Libraire-Éditeur. Fr 45.—

Eine Geschichte der liturgischen Paramente will die Schrift nicht sein, da eine solche, wie der Verfasser im Vorwort ausdrücklich sagt, angesichts der für lange Zeit noch ihren Wert behaltenden Arbeiten des Berichtstatters unnötig sei. Sie verfolgt vielmehr ausschließlich praktische Zwecke, will darauf aufmerksam machen, wie die liturgischen Gewänder, Insignien und sonstigen Paramente nach Form, Material und Ausstattung beschaffen sein sollen, um sowohl den kirchlichen Vorschriften und den heiligen Handlungen, bei denen sie zur Verwendung kommen, als auch den ästhetischen Anforderungen zu genügen. Ihren Zweck sucht sie zu erreichen, indem sie an den Paramenten, wie sie zur Zeit in Frankreich, Belgien und England angefertigt werden und in Gebrauch stehen, unter Beifügung einer sehr großen Anzahl von Abbildungen derselben, eine deren Form und Stoff sowie namentlich deren Ausstattung betreffende, hier lobende und zustimmende, dort tadelnde und zurückweisende Kritik übt. Besonders eingehend behandelt sie die Kasel, der nicht weniger denn sechs Kapitel gewidmet sind, wohl etwas zuviel des Guten, zumal sie alle Linnenparamente zusammen und ebenso Stola, Manipel, Dalmatik, Tunizella, Pluviale, Schultervelum, Bursa und Kelchvelum zusammen nur in je einem Kapitel bespricht. Die Schrift ist reich an zutreffenden Winken und Urteilen, die zu beachten durchaus im Interesse der Herstellung würdiger Paramente liegt. Insbesondere betont sie immer wieder mit Recht, daß es bei diesen vor allem auf eine gefällige, eindrucksvolle Form ankomme, schmückende Zutaten aber, die nicht zu fehlen brauchen und bei Festtagsparamenten nicht fehlen

sollen, immer derselben untergeordnet sein müssen. Freilich wird man ihr wohl nicht in allem zustimmen können, so z. B. nicht, wenn sie Spitzen als Zier der Paramente ablehnt; wenn sie die Art der mittelalterlichen Albenbesätze, die drei Jahrhunderte allgemein in Brauch waren, als unschön verwirft; wenn sie etwas einseitig für eine Wiederverneuerung der großen Kaselform älterer Zeit kämpft, da doch auch die kleine Kasel, wenn 75—80 cm breit, ein sehr würdiges Gewand ist und zudem selbst bei Gutheißung der großen Kaselform eine allgemeine Wiedereinführung derselben bei den heutigen finanziellen und sonstigen Verhältnissen der meisten Kirchen geradezu als ausgeschlossen gelten muß, oder wenn sie den Pelikan, der doch wenigstens seit dem 6. Jahrhundert Heimatsrecht in der christlichen Symbolik hat, aus dieser ausscheiden möchte, dagegen das profan-heidnische, als christliches Symbol nur vereinzelt nachweisbare Hakenkreuz und das altägyptische, höchstens auf koptischen christlichen Monumenten bisweilen vorkommende sog. Henkelkreuz als Motiv für Paramentenstickereien lobt. Daß die Linnendecke des Kredenztisches ringsum bis zum Boden reichen soll, ist im Cereemoniale der Bischöfe (I. 1, c. 12, n. 19) vorgeschrieben. Das *quoad fieri potest* in Tit. XX der Generalrubriken des Missales bezieht sich nicht auf das Anbringen eines Antependiums am Altar, sondern auf dessen Farbe. Von den Pluvialeskizzen in Fig. 146—148 sind die beiden ersten mißraten und irreführend.

J. Braun S. J.

Zeitfragen

Labyrinth der Gegenwart. Von Hermann Bahr. 80 (183 S.) Hildesheim (o. J.), Franz Borgmeyer. M 6.—; geb. M 7.50

Geordnete Ruhe der sachlichen Beurteilung aus feinführender und teilnehmender Hingabe und Antwort an die wechselnden Erscheinungen und geistigen Strömungen verbinden sich in Hermann Bahr mit dem unstillbaren Drang, über die unscheinbarsten und entferntesten Themen sich zu äußern, um in dieser Aussprache selbst zu Klarheit vorzudringen. Das vorliegende Bändchen findet durch literarische Fragen